

bildeten, bewegt sich meist auch noch die in geringeren Resten vorliegende briefliche Ueberlieferung mehr in Andeutungen als in fest umrissenen Bemerkungen. Die Chronisten registrieren lediglich die allerdings ungemein beachtliche Fülle der Legationen. Als unscheinbare aber untrügliche Zeugen bleiben Titulaturen, Siegeldevisen und ähnliche Quellen, die jedoch erst durch eingehende Interpretation zum Reden gebracht werden mussten.

Diese eigentümliche Situation sowohl der Ueberlieferung wie der Bewertung der byzantinischen Komponente für das westliche Geschehen wird aus dem besonderen Charakter der abendländisch-byzantinischen Berührung verständlich. Das Sachlich-Inhaltliche der zwischen Ost- und West zur Diskussion stehenden Fragen kreist um das ^(höchste) politische Problem, das es für einen Staat überhaupt geben kann, das Problem der Weltgeltung. Das war etwas, was sich die Zeitgenossen selbst noch nicht objektivierend ins Bewusstsein erhoben.

Nachdem die westliche Welt die Stürme der Völkerwanderung überstanden und einen weitgreifenden in sich selbst gefestigten Machtkomplex entwickelt hatte, wurde das staatliche Potential dieses Frankenreiches schliesslich so gross, dass eine Auseinandersetzung mit Ostrom um die Weltgeltung unvermeidlich war. Byzanz hatte an seinem aus der Tradition des römischen Reiches ererbten Weltherrschaftsanspruch unbeirrt festgehalten. Es sah auch in den neuen germanischen Machtgebilden eines Odoaker, eines Theoderich, eines Alboin und seiner langobardischen Nachfolger ganz selbstverständlich Teile des römischen Reiches. Es suchte ihre Machthaber durch die Verleihung von Würden und Titeln, von Gewändern und Abzeichen, durch die Briefftitulaturen der politischen Korrespondenz und ä. wenigstens ideell in die grosse Weltstaatenhierarchie einzugliedern, an deren Spitze selbstverständlich der oströmische Kaiser stand, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass man infolge des dauernden Druckes der um Byzanz gruppierten Nachbarvölker nicht die Macht